

# Dem Grosi die Migrossäcke nach Hause tragen

05:45



Thomas Amherd erklärt seine Sackgeldbörse. Bild: Marc Dahinden

## Feedback

Tragen Sie mit [Hinweisen](#) zu diesem Artikel bei oder melden Sie uns Fehler.

Thomas Amherd weiss, was Jugendliche wollen: «Eine App und Sackgeld.» Amherd ist Jugendarbeiter bei der Jugendinfo Winterthur und hat zusammen mit einer Gruppe von Jugendlichen die Sackgeldjobbörse entwickelt. Das ist eine App, bei der sich Jugendliche auf kleine Jobs in ihrem Quartier bewerben können. Im Garten das Herbstlaub rechen, beim Einkauf in der Migros helfen oder auf die Haustiere aufpassen: Das ist die Art von Jobs, die Amherd über die App ausschreibt.

Seit knapp zwei Jahren gibt es die Sackgeldjobbörse, und sie läuft gut: Sechs weitere Gemeinden haben die App ebenfalls eingeführt, fürs nächste Jahr sind Thun, Frauenfeld und zwei weitere Städte geplant. In Winterthur sind über 500 Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren aus Winterthur dabei. Zehn Jobs pro Woche vergibt Amherd im Durchschnitt, auf eine Ausschreibung melden sich zwischen fünf und 50 Jugendlichen.

«Die Jugendlichen erhalten Bestätigung, können Referenzen sammeln und sich etwas dazuverdienen»

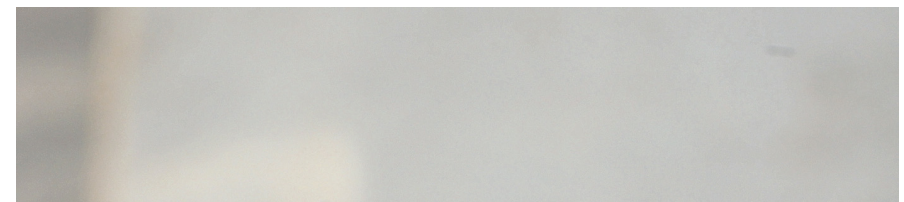
«Die Leute, die einen Job anbieten, wollen wissen, wer sich bewirbt», sagt Amherd. Jeder Jugendliche wird zu einem Gespräch eingeladen, bevor er sich auf einen Sackgeldjob bewerben kann. «Dabei schauen wir, was sie können, was sie gerne machen und wo wir sie einsetzen möchten.»

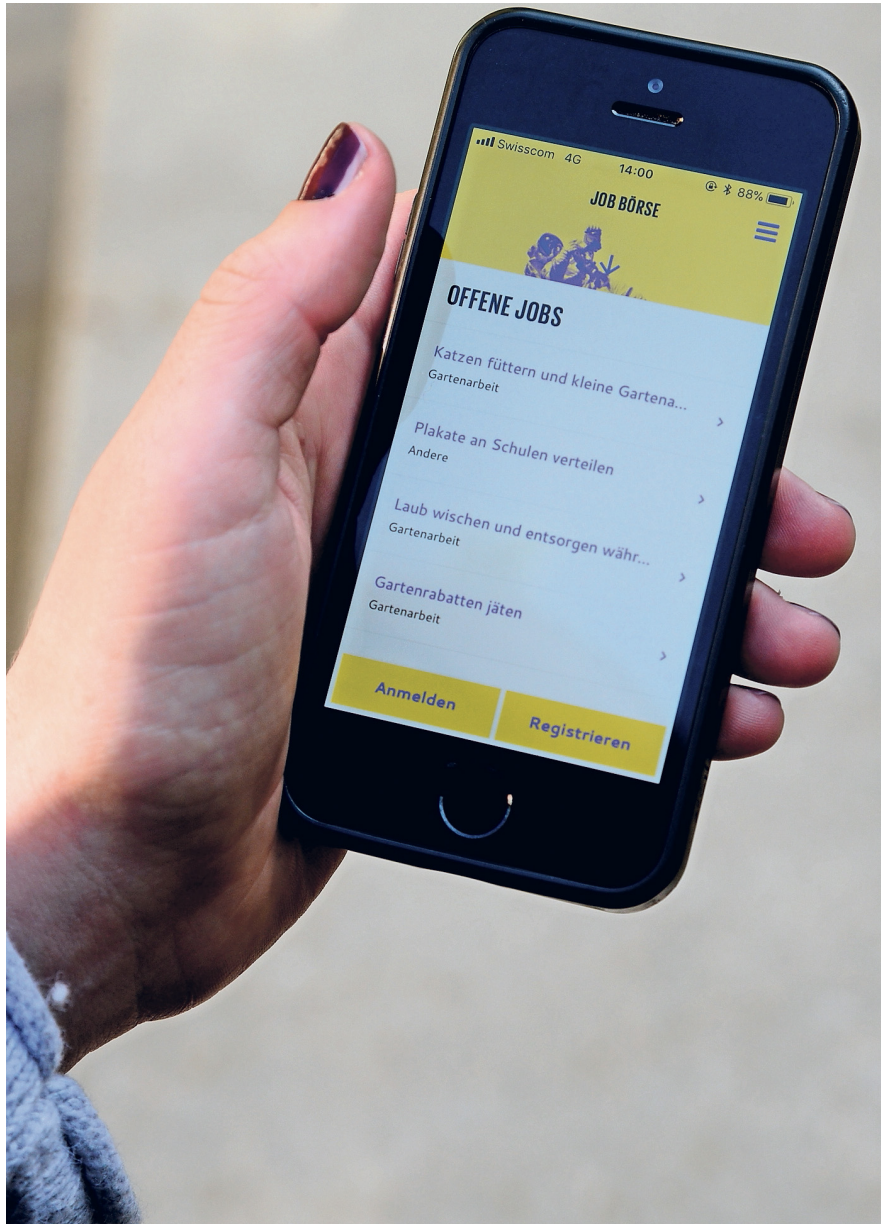
Bei der Vergabe der begehrten Arbeiten achtet Amherd darauf, dass die Jugendlichen möglichst aus demselben Quartier kommen, und wer bereits welche Arbeit gemacht hat. «Aber jeder soll eine Chance erhalten.»

## Vom Sackgeldjob zur Lehrstelle

Was ermöglicht die Sackgeldjobbörse? «Die Jugendlichen erhalten Bestätigung, können Referenzen sammeln und sich etwas dazuverdienen», sagt Amherd. Meistens seien Sackgeldjobs die einzige Referenz, welche die Jugendlichen bei der Lehrstellensuche angeben könnten.

Das kann entscheidend sein, wie das Beispiel eines Jungen zeigt, der in der Schule schlechte Noten schrieb. «Er hatte keine Chance auf eine Lehrstelle», sagt Amherd. «Als der Arbeitgeber aber erfahren hat, dass der Jugendliche bei uns mit Senioren gearbeitet hat, war er beeindruckt. Er sagte, solche Leute brauchen wir in der Logistik, und hat ihm die Stelle gegeben.»





*Katzen füttern oder Laub wischen? Die App vermittelt unterschiedliche Sackgeldjobs.*

Fritz Dürst hat gute Erfahrungen gemacht mit der Sackgeldjobbörse. Der Senior aus Iberg hat schon mehrere Jobs ausgeschrieben. Einmal halfen ihm zwei 15-Jährige bei einer kleinen Zügelaktion, sie trugen ihm die Möbel in den Keller oder entsorgten diese. Ein andermal stutzte ihm ein Jugendlicher Bäume und Sträucher im Garten zurecht.

«Ich finde es toll, wenn junge Leute so etwas machen können. Alle, die mitgeholfen haben, waren sehr motiviert und höflich», sagt er. Dürst möchte bald seinen Keller umbauen, für ihn ist jetzt schon klar, dass er diese Jobs wieder über die App ausschreibt.

### **Alt und Jung finden zueinander**

Amherd kennt mehrere ähnliche Projekte. Die seien aber versandet, weil keine Aufträge hereingekommen seien. Die Schwierigkeit liege darin, genügend Leute zu finden, die kleine Arbeiten vergeben. «Die grossen Firmen bieten heute fast keine Jobs mehr an, für alles gibt es einen Spezialisten.» Darum fokussiert Amherd bei der Suche nach Arbeitgebern nicht auf die Firmen, sondern auf Seniorinnen und Senioren. Regelmässig stellt er an Quartierfesten seine Sackgeldjobbörse vor.

Mit seinem Projekt will Amherd, der Erfinder der App, Alt und Jung zusammenbringen. Die Jungen würden den Kontakt mit den Älteren schätzen, sagt Amherd. Bei vielen Jugendliche mit Migrationshintergrund lebten die Grosseltern im Ausland. «Die Sackgeldjobbörse ist für sie oft die einzige Möglichkeit, mit Leuten einer anderen Generation in Kontakt zu kommen.»

### **Junge erklären Senioren das Smartphone**

Weil das mit der Sackgeldjobbörse funktioniert, hat Amherd ein zweites Projekt gestartet: Technikaffine Jugendliche erklären der analogen Generation Smartphone, Laptop oder Tablet. Im IT-Senioren-Kurs arbeiten die Teilnehmer in Zweiergruppen zusammen und gehen dort einfache Aufgaben und Probleme durch. Melani Kadah, die 15-jährige Sekundarschülerin aus dem Tössfeld, war schon an mehreren Kursen dabei. Für sie ist der IT-Senioren-Kurs und die Jobbörse eine «gute Sache, wenn man Sackgeld braucht».

Im Kurs erklärt sie den Älteren, für was Facebook, Twitter und Youtube gut sind oder welche von beiden E-Mail-Apps jetzt die bessere ist. Sie hat gelernt: «Man darf die Senioren nicht verurteilen, wenn sie etwas nicht auf Anhieb verstehen. Ich versuche immer, mich in ihre Situation einzufühlen, damit sie unsere Welt verstehen lernen.» Die Jugendlichen verdienen pro Kurs zwanzig Franken und erhalten am Schluss ein Zertifikat.

Zu Beginn musste der Initiant noch gegen die Skepsis einiger Senioren ankämpfen. Mittlerweile bekommt er auch Anrufe von Senioren aus den Kantonen Schwyz und Glarus, die mitmachen wollen. (Der Landbote)

Erstellt: 25.10.2017, 16:12 Uhr

Ist dieser Artikel lesenswert?